



Albert Mangelsdorff, Baden-Baden 1969 (Foto: Joerg Becker)

Albert Mangelsdorff

TENSION | SPANNUNG

Darmstädter Beiträge zur Jazzforschung Band 11
Eine Veröffentlichung des Jazzinstituts Darmstadt
herausgegeben von Wolfram Knauer

Wissenschaftszentrum
Darmstadt



(Jazzinstitut Darmstadt)))

wolke

Die Übersetzung des Beitrages William Bares besorgte Wolfram Knauer.

Bildnachweis: Nicht bei allen der in diesem Band verwandten Fotos konnte der Fotograf ermittelt werden. Sollten Inhaber von Bildrechten unberücksichtigt geblieben sein, bitten wir sie, sich mit dem Verlag bzw. dem Herausgeber (Jazzinstitut Darmstadt) in Verbindung zu setzen.

© Jazzinstitut Darmstadt, 2010

Bessunger Straße 88d, 64285 Darmstadt

Tel. 06151-963700, Fax 06151-963744

jazz@jazzinstitut.de

www.jazzinstitut.de

Das Jazzinstitut Darmstadt ist ein Kulturinstitut der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

Alle Rechte vorbehalten, Wolke Verlag Hofheim, 2010

Originalausgabe

Gesetzt in Garamond

Satz: Wolke Verlag, Hofheim

Druck: Fuldaer Verlagsanstalt

Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos

unter Verwendung von eines Fotos von Karl-Heinz Schmitt (www.piecesofjazz.de)

ISBN 978-3-936000-05-4

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Wolfgang Sandner: Ein Prototyp und Sonderfall: Albert Mangelsdorff, Jazzmusiker in Deutschland	17
--	----

Rüdiger Ritter: Jazz-Musiker als „Gründungsväter“ für nationale Jazzszenen? Krzysztof Komeda und der polnische Jazz	29
---	----

René Grohnert: Bilder zur Musik Jazzplakate (von Günther Kieser und Niklaus Troxler) zwischen Ankündigung und Erinnerung	51
---	----

Wolfram Knauer: Es sangen drei Engel Zum Umgang von Jazzmusikern mit deutscher Musiktradition	65
---	----

KONZERTFOTOS

Martin Pfeiderer: Singin' the Blues Vokale Expressivität im instrumentalen Jazz	91
---	----

Kai Stefan Lothwesen: Emanzipation, Jazz-Dissidenten und Paradigmenwechsel. Anmerkungen zur Diversität des europäischen Jazz	119
---	-----

Harald Kisiedu: „European Freedom“ Zum Verhältnis von Musik und Politik bei Peter Brötzmann	141
---	-----

William Bares: Play Your Own Thing „Our“ Thing: „Young German Jazz“ und die deutsche Jazzidentität	157
--	-----

Silvana K. Figueroa-Dreher: Was kann die Soziologie vom Free Jazz lernen?	187
---	-----

KONZERTFOTOS

Harald Justin: Jenseits des Skandals

Albert Mangelsdorff: Autobiographisches Erzählen im Kontext
(und mögliche Paradigmenwechsel im deutschen Jazz) 217

Michael Rieth: Goethe und der Blues, Kropotkin und die Krone,
Albert und die Anarchie. 245

Jürgen Schwab: „50 Jahre institutionalisierte Subkultur“
Das hr-Jazzensemble, eine Bestandsaufnahme 267

Michael Rüsenberg: „Ein musikalisches Zwiegespräch zwischen
dem weltberühmten Posaunisten und dem unbekannten Wal“
Anmerkungen zu Albert Mangelsdorff 293

Autorenbiographien 303

Register 307

Albert Mangelsdorff

Vorwort

Albert Mangelsdorff galt seit den 1950er Jahren als die überragende Persönlichkeit des deutschen Jazz. Er war ein Musiker, der stil- und genreübergreifend Anerkennung fand und auch an Projekten beteiligt war, die zwischen Tradition, Avantgarde und Rock/Pop wechselten. Man achtete ihn international als einen Künstler mit einem ausgewiesenen eigenständigen Stil, als einen Virtuosen auf der Posaune, als einen bedeutenden Komponisten und als einen Wegbereiter des Jazz in Deutschland.

Ein Frankfurter als musikalischer Botschafter

Albert, wie man ihn vertraulich in der Szene nannte, war aber nicht nur ein innovativer und äußerst individueller Musiker: Mit seinem persönlichen Instrumentalstil und insbesondere seiner Beherrschung und Erweiterung der Multiphonics auf der Posaune beeinflusste er Musiker sogar im Ursprungsland des Jazz, in den USA. Der gebürtige Frankfurter Albert Mangelsdorff war damit ein Botschafter des Jazz für die Bundesrepublik Deutschland, zugleich aber auch immer ein Botschafter für seine Heimatstadt, der er sich über alle Maßen verbunden fühlte und aus der er trotz entsprechender Angebote, in den USA eine Karriere zu verfolgen, nicht wegziehen wollte. Mangelsdorff war der erste Jazzmusiker, der für das Goethe-Institut durchs Ausland reiste. Er repräsentierte mit seiner Musik das Gesicht eines individualistischen, freien und demokratischen „neuen“ Deutschlands in der Welt.

Respekt und Selbstbewusstsein

Albert Mangelsdorffs kreatives Schaffen begleitete die Entwicklung des Jazz in Deutschland von den Anfängen in den GI-Clubs des Rhein-Main-Gebiets bis in die Gegenwart einer zunehmend selbstbewussten Szene. Er kam zur Musik unter dem Einfluss seines Onkels, der ihm in Pforzheim das Geigenspiel beibrachte, und seines Bruders Emil, der bereits seit Ende der 1930er Jahre mit Freunden Jazz hörte und selbst spielte. Albert kam gleich nach Kriegsende mit amerikanischen Musikern und Zuhören in Kontakt, als er in den GI-Clubs des Rhein-Main-Gebiets spielte. Wie andere deutsche (und europäische) Musiker hing er Anfang der 1950er Jahre einem Cool-Jazz-Ideal an, entwickelte sein Spiel dann weiter in Richtung Hardbop und in den 1960er Jahren auch in freiere Gefilde, wobei Mangelsdorff nie zu den extremsten Free-Jazzern gehörte, sondern freie Improvisation

meist im Rahmen melodischer oder harmonischer Ideen verwandte. 1958 reiste er mit der International Youth Band nach Amerika, wo er beim Newport Jazz Festival auftrat und zugleich in New York und anderswo den amerikanischen Status quo im Jazz erlebte. Hier wurde ihm klar, dass er als deutscher Musiker einen eigenen Weg suchen und beschreiten musste, dass die erste Regel des Jazz die war, sich selbst zu spielen. Mit seinem klassischen Quintett der 1960er Jahre – der den deutschen Jazz quasi neu definierenden Besetzung mit Heinz Sauer, Günter Kronberg, Günter Lenz und Ralf Hübner – tat er genau dies, entwickelte eine Musik, die genauso vom Cool Jazz, vom Hardbop der 1950er und von modaler Improvisation beeinflusst war, wie sie versuchte Freiheiten zu lassen, kollektive Arbeit zuzulassen und bei alledem einen individuellen Gruppensound zu entwickeln. Mangelsdorff tat all dies in einem Umfeld, in dem sich die Wahrnehmung des Jazz langsam wandelte von einer reinen Tanz- und Unterhaltungsmusik zu einer Musik mit Kunstanspruch. Und er tat all dies mit dem Bewusstsein, dass er als Deutscher in der afro-amerikanischen Musik eine Möglichkeit zum Selbstausdruck gefunden hatte, und damit selbst als eine Art Mittler zwischen den Kulturen wirkte. Respekt und Selbstbewusstsein – und zwar beides mit überaus ernster Attitüde – gehörten bei Mangelsdorff zum Schaffen unbedingt hinzu: Respekt vor der Tradition des Jazz und der Leistung seiner Kollegen, Selbstbewusstsein gegenüber dem eigenen Schaffen und der eigenen Kreativität.

Ernsthaftigkeit und Freude am Spiel

Diese Ernsthaftigkeit machte Mangelsdorff über die stilistischen Grenzen hinaus zu einem so integrativen und allseits anerkannten Musiker. Man wusste, dass er alles konnte auf seinem Instrument. Ob Kollektivimprovisation, swingendes Posaunenspiel, rhythmischer Groove oder freie Improvisation: Mangelsdorff hatte keine Mühe. Er war Profi genug, um sich auf all diesen und weit mehr Gebieten zu behaupten und dabei zugleich seine eigene Stimme, seinen eigenen Sound zu bewahren. Mangelsdorff war zeitlebens ein bescheidener Mensch. Er war nicht einer, der sich in den Vordergrund drängte, nicht einer, der unbedingt im Rampenlicht stehen wollte. Auch deshalb wurde er von Kollegen und von seinem Publikum geliebt, weil man ihm abnahm, dass es ihm vor allem auf die Musik ankam. Seine Ernsthaftigkeit war geradezu körperlich zu erleben bei seinen Konzerten, und selbst wenn er scherzte in seinen Ansagen, war klar, dass es mit den Scherzen vorbei sein würde, sobald er zu seinem Instrument griff. Dabei war seine Musik nicht ohne Humor: Natürlich war auch ihm klar, dass die technische Meisterschaft der Multiphonics, die er in den 1970er Jahren ausbaute, bei einem großen Teil des Publikums erst Verwunderung, dann aber durchaus auch Erheiterung hervorrief. Und er sorgte immer dafür, dem Publikum diese technischen Details seines Spiels so zu vermitteln, dass sie staunten und doch das Gefühl

hatten, der Meister war auch einer von ihnen, einer, der sich all das hart erarbeitet hatte, um es so zu beherrschen und kreativ verwenden zu können. Er ließ sein Publikum schon mal mitsummen, eine klangliche Grundlage legen, über der er improvisieren konnte, so wie das sonst entweder die Band oder aber auch er selbst tat. Diese natürliche Balance zwischen Ernsthaftigkeit und deutlicher Freude am kreativen Schaffen teilte sich bei ihm immer direkt mit.

Neues wagen, nicht zerstören

In den späten 1960er Jahren gab es im deutschen Jazz eine Tendenz des Aufbrechens von Regeln und Grenzen. Auch Albert Mangelsdorff hatte an diesen Experimenten teilgenommen, spielte mit Protagonisten wie Peter Brötzmann oder Peter Kowald, trat beim Total Music Meeting in Berlin auf, wirkte bei Platten mit, in denen die Strukturen aus den improvisatorischen Abläufen der Beteiligten entstanden und nicht vorgegebenen komponierten Formmodellen gehorchten. Mangelsdorff machte dabei mit, und seine Stimme hatte durchaus Gewicht, doch er war nie einer der legendären „Kaputtspieler“ dieser Szene. Ähnliches ist über seine Ausflüge in die Rockmusik festzustellen, etwa seine Arbeit im von Wolfgang Dauner gegründeten United Jazz & Rock Ensemble: Groove und rhythmische Riffs und bluesdurchtränkte Soli sind sein Problem nicht, und dennoch bleibt er überall Mangelsdorff, der aus dem Jazz stammende Musiker. Er biedert sich nicht an, egal ob er mit klassischen Kollegen zusammenarbeitet oder mit Klaus Lage. Auch das ist ein Teil seiner musikalischen Persönlichkeit: Wenn Kollegen ihn engagieren, dann tun sie dies wegen seiner musikalischen Ernsthaftigkeit, bei der sie von vornherein wissen, welche Klangfarbe sie da erhalten werden, zugleich aber auch, dass er dazu in der Lage ist, diese Klangfarbe jeder Eventualität anzupassen.

Fürsprecher des Jazz

In seiner langen Karriere wurde Albert Mangelsdorff nicht nur als einer der bedeutendsten deutschen Musiker geschätzt, sondern zugleich als ein Fürsprecher und – in seiner ruhigen Art durchaus auch – Kämpfer für den Jazz. So war er 1974 einer der Mitbegründer und über lange Jahre Präsident der Union Deutscher Jazzmusiker, wirkte in Gremien, die über musikalische Belange zu entscheiden hatten, in Berufungskommissionen und Jurys. 1993 wurde er zum Honorarprofessor an der Musikhochschule Frankfurt ernannt und von 1995 war er für sechs Jahre künstlerischer Leiter der Berliner Jazztage. In all diesen Funktionen, die ja nicht nur rein musikalische Tätigkeiten waren, wirkte er für die Musik, konnte dem Jazz ein neues Publikum, vor allem aber Respekt verschaffen.

Und wieder ... die Wurzeln

Albert Mangelsdorff war sicher eine Ausnahmeerscheinung unter den deutschen Jazzmusikern. Er ging gerade seinen Weg, auf der Suche nach dem eigenen Stil und mit der Selbstsicherheit, dass das, was er auf seiner Posaune blies, der Tradition des Jazz genauso verbunden war wie den deutschen Wurzeln, die er als gebürtiger Frankfurter durchaus stark fühlte. Sein Name strahlte in die ganze Welt. Seine Wurzeln hatte er in Frankfurt am Main, wo er in den GI-Clubs seine Karriere begonnen und im Jazzkeller geprobt hatte, wo er mit dem Jazzensemble des Hessischen Rundfunks immer neue kompositorische Wege ging und traditionell von 1959 bis 2004 einmal im Jahr beim Jazz im Palmengarten zu hören war. Albert Mangelsdorff starb am 25. Juli 2005 in seiner Heimatstadt im Alter von 76 Jahren. Sein Nachlass ist seit 2009 im Albert-Mangelsdorff-Archiv des Instituts für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt untergebracht.

TENSION / SPANNUNG

Beim 11. Darmstädter Jazzforum stand Albert Mangelsdorff im Zentrum, die wichtigste Jazzpersönlichkeit des Rhein-Main-Gebiets und zugleich eine Integrationsfigur des deutschen und europäischen Jazz. Doch drehte sich nicht alles nur um ihn. Mangelsdorff war für uns Ideengeber für eine Veranstaltung, in der es um die Geschichte des Jazz in Deutschland genauso gehen sollte wie um Instrumentaltechnik, um Free Jazz, um die Frankfurter Szene, um die Auseinandersetzung des Jazz mit Rockelementen, um ein wachsendes Selbstbewusstsein europäischer Jazzmusiker, um musikalische Kommunikation, um ästhetische Probleme und Chancen des Jazz heute. Das Jazzforum sollte sich also nicht im Zurückschauen begnügen, sondern durchaus auch einen Blick auf die Welt des heutigen Jazz werfen, an der Albert Mangelsdorff sein musikalisches Leben lang mitgearbeitet hat. Das Darmstädter Jazzforum 2009 umfasste fünf inhaltlich eng miteinander verbundene Programmteile: (1) ein dreitägiges internationales Fachsymposium, (2) eine Konzertreihe, die sich über mehr als eine Woche erstreckt, (3) eine thematische Ausstellung, (4) eine Filmdokumentation über Albert Mangelsdorff, sowie (5) die Buchdokumentation, die Sie in den Händen halten. Die Beiträge, die Sie auf den folgenden Seiten lesen können, haben mal mehr, mal weniger mit Albert Mangelsdorffs eigener Musik zu tun. Wer eine Biographie erwartet, sollte lieber zu dem auch auf diesen Seiten vielfach zitierten Buch von Bruno Paulot greifen (*Albert Mangelsdorff. Gespräche*, Waakirchen 1993). „Tension / Spannung“ handelt eher von der musikalischen Offenheit, die Albert Mangelsdorff uns allen vorlebt hat, und ist damit vielleicht eher wie eine Festschrift zu lesen.

Für die Konzertreihe ermunterten wir die eingeladenen Musiker, ihre eigene Musik zu spielen. Und doch ging fast jedes der Ensembles wenigstens in einem oder zwei Titeln auch auf das übergreifende Thema des Jazzforums ein, auf Albert Mangelsdorff. Den Anfang machte Emil Mangelsdorff, der ältere Bruder des Posaunisten, der mit seinem Working Quartet einen JazzTalk im Gewölbekeller des Jazzinstituts bestritt. Der Vibraphonist Wolfgang Schlüter spielte im Duo mit dem virtuosen jungen Pianisten Boris Netsvetaev und führte dabei auch ein neues Stück auf, das er schlicht *Albert* betitelte. Der amerikanische Posaunist Roswell Rudd kam im Duo mit dem Pianisten Lafayette Harris nach Darmstadt und spielte ein bluesdurchwirktes Programm, und auch er verbeugte sich in einer bewegenden Rede vor dem von ihm bewunderten Albert Mangelsdorff. „The gentleman, who made the trombone six times the instrument that it had been for two million years, which is a great challenge... I think you know whom I speak about, that would be Al Mangelsdorff. (...) When you think about the great trailblazers in this music, and I'm talking about Duke Ellington and Billy Strayhorn and Monk, Coleman Hawkins... Albert's right up there with them.“ Und dann spielte er ein virtuos, emotional geladenes *Loverman*. Nils Wogram bekennt sich zu Albert als einem der wichtigsten Einflüsse auf sein eigenes Posaunenspiel, und im Symposiumsteil des Jazzforums gelang es ihm, dem Publikum Alberts Spielweise näherzubringen, die Schwierigkeiten des Instruments an und für sich, die Technik der Multiphonics, aber auch seine eigene Herangehensweise an Musik, in der etwa die Benutzung von Vierteltönen eine wichtige Rolle spielt. Im Nostalgia Trio mit Florian Ross, Hammond-Organ, und Dejan Terzic, Schlagzeug, präsentierte er am Abend dann ein spannendes Konzert eigener Musik, daneben aber auch zwei Exkursionen in Albert Mangelsdorffs Klangwelten mit Solointerpretationen von *Ant Steps on Elephant's Toe* und *Yellow Hammer*. Das Duo Joe Sachse und Uwe Kropinski spielte ein eigenes Programm virtuoser Gitarrenmusik, aber auch sie verneigten sich vor Albert Mangelsdorff, der nicht nur in Westdeutschland, sondern genauso im Osten des Landes als eine überragende musikalische Figur galt. Und so konnten die Besucher des Doppelkonzertes nach Wograms Solofassung noch eine Gitarrenversion von *Ant Steps on Elephant's Toe* hören sowie *Never Let It End*.

Die Ausstellung „One Tension. Albert Mangelsdorff“, die vom Jazzinstitut Darmstadt in Kooperation mit dem Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt am Main präsentiert wurde, das die Albert Mangelsdorff Sammlung beherbergt, beleuchtete den Posaunisten als Musiker und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Sie ist als Wanderausstellung konzipiert, die beim Jazzinstitut von Clubs und von Festivalorganisatoren angemietet werden kann.

In einer speziellen Filmvorführung in der Kunsthalle Darmstadt kam schließlich die *Albert Mangelsdorff Rolle* zur Vorführung, eine viereinhalbstündige Filmdokumentation von Michael Rüsenberg und Christian Wagner.

Zum Symposium vom 1. bis 3. Oktober 2009, das Sie in diesem Buch vor allem dokumentiert sehen, waren Musikwissenschaftler, Historiker, Journalisten, Kollegen aus angrenzenden Fachgebieten, vor allem aber auch Musiker eingeladen. Alle nahmen Albert als Ausgangspunkt zu dann doch recht unterschiedlichen Betrachtungen sowohl der Jazzgeschichte wie auch des aktuellen Jazzlebens. Der Journalist, Musikwissenschaftler und langjährige Freund des Posaunisten Wolfgang Sandner (Frankfurt/Main) hielt das einführende Grundsatzreferat über Albert Mangelsdorff. Der Osteuropa-Forscher Rüdiger Ritter (Berlin/Bremerhaven) stellte den polnischen Pianisten Krzysztof Komeda vor und warf vergleichende Seitenblicke auf Mangelsdorffs Wirken. Der Kunsthistoriker René Grohnert (Essen) sprach über Plakatkunst, Günther Kieser und den Jazz. Der Musikwissenschaftler Wolfram Knauer (Darmstadt) berichtete über Probleme und Projekte deutscher Jazzmusiker mit deutschen Volksmusikweisen. Martin Pfeleiderer (Weimar) untersuchte die vokale Expressivität im instrumentalen Jazz. Kai Lothwesen (Frankfurt/Main) befasst sich mit der Diversität des europäischen Jazz und mit gegenseitigen Einflüssen zwischen Jazz und Neuer Musik. Harald Kisiedu (New York, Columbia University) beschäftigte sich mit den Verbindungen zwischen Jazz und Politik vor allem in der Musik Peter Brötzmanns. William Bares (Cambridge, USA, Harvard University) machte sich Gedanken über das erstarkte Selbstbewusstsein des deutschen Jazz in den letzten Jahren und fragte nach den Problemen, die sich daraus ergeben. Die Soziologin Silvana Figueroa-Dreher (Konstanz) suchte in ihrem Beitrag die soziale Ordnung in Free-Jazz-Improvisationen. Harald Justin (Wien) reflektierte über das Genre der Jazzbiographien und -autobiographien und warf dabei einen speziellen Blick in Bruno Paulots Albert-Mangelsdorff-Biographie. Michael Rieth (Frankfurt/Main) spürte in seinem Beitrag über Goethe und den Blues den Roots in der Musik Albert Mangelsdorffs nach. Jürgen Schwab (Hanau) unterzog die Musik des Jazzensembles des Hessischen Rundfunks einer näheren Untersuchung. Michael Rüsenberg (Köln) schließlich berichtete über „The Making Of“ der *Albert-Mangelsdorff-Rolle*, einer Filmdokumentation über Mangelsdorff, an deren Entstehung und Durchführung er selbst beteiligt war.

Das 11. Darmstädter Jazzforum feierte damit das Wirken eines der bedeutendsten deutschen Jazzmusiker mit einer facettenreichen Veranstaltung, die sich vor dem großen Frankfurter verneigt, um dann genau das zu tun, was er getan hätte: in die Gegenwart und in die Zukunft zu blicken.

Falls Sie dabei waren in dieser Albert gewidmeten Woche, haben Sie vielleicht noch eine Erinnerung an die lebhaften Diskussionen, an spannende Konzerte, an inhaltliche Fäden, die sich zwischen unerwarteten Positionen spannen. Wir hatten versucht, das Darmstädter Jazzforum bei seiner 11. Ausgabe ein wenig auch in die Region hinein zu öffnen und trotzdem die gewohnt lockere und freundschaftliche Atmosphäre zu erhalten, die diese Veranstaltung von Anfang an auszeichnet. Die erfolgreiche Durchführung wurde durch jede Menge Helfer ermöglicht, denen an dieser Stelle gedankt werden soll. Hier geht mein Dank zu allererst an meine Kollegen, Doris Schröder und Arndt Weidler, die für viele der Vorbereitungen verantwortlich zeichneten, ihre eigenen Ideen einbrachten und umsetzten, die inhaltlichen Seiten des Symposiums (und dieses Buches) kritisch begleiteten. Sara Barth, Uta Budzinsky, Emmanuel Bechtold, Katrin und Günter Schapka sowie Helmut Lücke halfen mit, das Symposium technisch über die Bühne zu bringen. Die Mitarbeiter des Kulturzentrums Bessunger Knabenschule sorgten dafür, dass sich sowohl die Musiker als auch das Publikum bei den abendlichen Konzerten wohl fühlten. Der Verein Kultur in der Fabrik e.V. in Frankfurt präsentierte das Konzert mit Wolfgang Schlüter und Boris Netsvetayev. Die Ausstellung „One Tension. Albert Mangelsdorff“ entstand in Kooperation mit dem Albert Mangelsdorff Archiv des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt/Main. Finanzielle Unterstützung zum 10. Darmstädter Jazzforum erhielten wir des weiteren vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Hessen sowie vom US-Generalkonsulat Frankfurt. Dem Kulturamt der Stadt Darmstadt sei Dank für die Überlassung der Räumlichkeiten im John-F.-Kennedy-Haus (Literaturhaus), in denen das Symposium abgehalten wurde; seine Mitarbeiter halfen uns darüber hinaus wie gewohnt bei der finanzbürokratischen Abwicklung der Veranstaltung. Roland Stein entwarf das Programmheft und das Plakat, er war außerdem für die Gestaltung der Wanderausstellung verantwortlich. Herbert Fritz, Wilfried Heckmann, Mathias Mankus und Günter Schapka begleiteten das Jazzforum mit ihren Kameras und stellten uns etliche der in diesem Band publizierten Fotos zur Verfügung. Der wichtigste Dank aber geht einmal mehr an die Musiker, die das Darmstädter Jazzforum nicht bloß zu einer theoretischen Veranstaltung werden ließen, sowie an die Autoren der in diesem Band abgedruckten Beiträge, die die ganze Zeit über anwesend waren und die – zusammen mit den zahlreichen Besuchern und Teilnehmern des Jazzforums – alle Beiträge mit lebhafter Diskussion begleiteten. Solche Diskussionen genauso wie die lockere und freundschaftliche

Atmosphäre machen das Darmstädter Jazzforum zu einer besonderen Tagung, auf die wir stolz sind, zu der auch diejenigen, die einmal dabei waren, gerne zurückkommen. Schließlich sei, last but not least, auch Peter Mischung vom Wolke Verlag gedankt, der in gewohnt zuverlässiger Manier die Drucklegung des Buchs betreute.

Wolfram Knauer, September 2010

